

Carl Peter Pflästerer (1888–1961)

Ein badischer Baumeister für Karlsruhe – zum 125. Geburtstag

Rolf Fuhlrott

Der Beitrag will zeigen, dass ein strebsamer Mensch aus sog. kleinen Verhältnissen auch ohne Hochschulausbildung Großes leisten kann. Der gebürtige Carl Peter Pflästerer stieg so allmählich in seiner Wahlheimat Karlsruhe bis an die Spitze der Stadtplanung auf und diente sieben Oberbürgermeistern und unter drei verschiedenen Regierungssystemen. Im Dritten Reich beauftragten ihn die ‚Machthaber‘, Karlsruhe als Gauhauptstadt mit repräsentativen Aufmarschstrassen und Monumentalbauten nach dem Vorbild eines Albert Speer in Berlin auszubauen. Dies brachte ihm das Aushängeschild eines Nazi-Architekten ein, obwohl seine Pläne nur auf dem Papier ihren Niederschlag fanden. Der Beitrag will daher auch die andere Seite seines Wirkens zeigen, auch Privates und dass er als Baumeister trotz seiner Brüche in einer Umbruchzeit das Bild der Stadt Karlsruhe maßgeblich mitgeprägt hat.

1. Prolog

Carl Peter Pflästerer war, was man heute einen »Selfmademan« nennen würde, der im wesentlichen aus eigener Kraft auf dem Gebiet des Bauwesens, insbesondere der Architektur und des Städtebaus, aber ohne eigentliche Ausbildung oder gar einen Studienabschluss bis in eines der höchsten Ämter der Karlsruher Bauverwaltung, dem Stadtplanungsamt, aufstieg und während seiner Zeit von fast 35 Jahren nicht nur sieben Oberbürgermeistern seiner Wahlheimat Karlsruhe, sondern auch drei Regierungssystemen, der Weimarer Republik, dem Dritten Reich sowie der jungen Bundesrepublik diente.

Wussten bislang nur Eingeweihte von den Leistungen Pflästerers für Karlsruhe¹, so geriet er mit einem Schlag 2011 in das Licht der Öffentlichkeit durch eine Dokumentation über sein Leben und Werk, die eine an-

gehende Kunsthistorikerin als Masterarbeit verfasst und zum 75-jährigem Bestehen des Stadtplanungsamtes im Zusammenhang mit einer Ausstellung und einer Vortragsreihe präsentiert hat². In dieser Biografie, wie auch in Ausstellung und Vortrag wurde vielleicht ein zu starkes Gewicht auf die gigantischen Planungsentwürfe Pflästerers im Geiste des Dritten Reiches gelegt, so dass er – bei seiner Entnazifizierung nach Ende des 2. Weltkrieges nur als Mitläufer eingestuft – gewissermaßen in eine Nazi-Schublade geriet. Darum soll hier aus Anlass seines 125. Geburtstages versucht werden, das Augenmerk stärker auf seine anderen Leistungen zu lenken.

2. Herkunft und Familie

Carl Peter Pflästerer wurde am 22. März 1888 in Weinheim an der Bergstraße geboren. Er

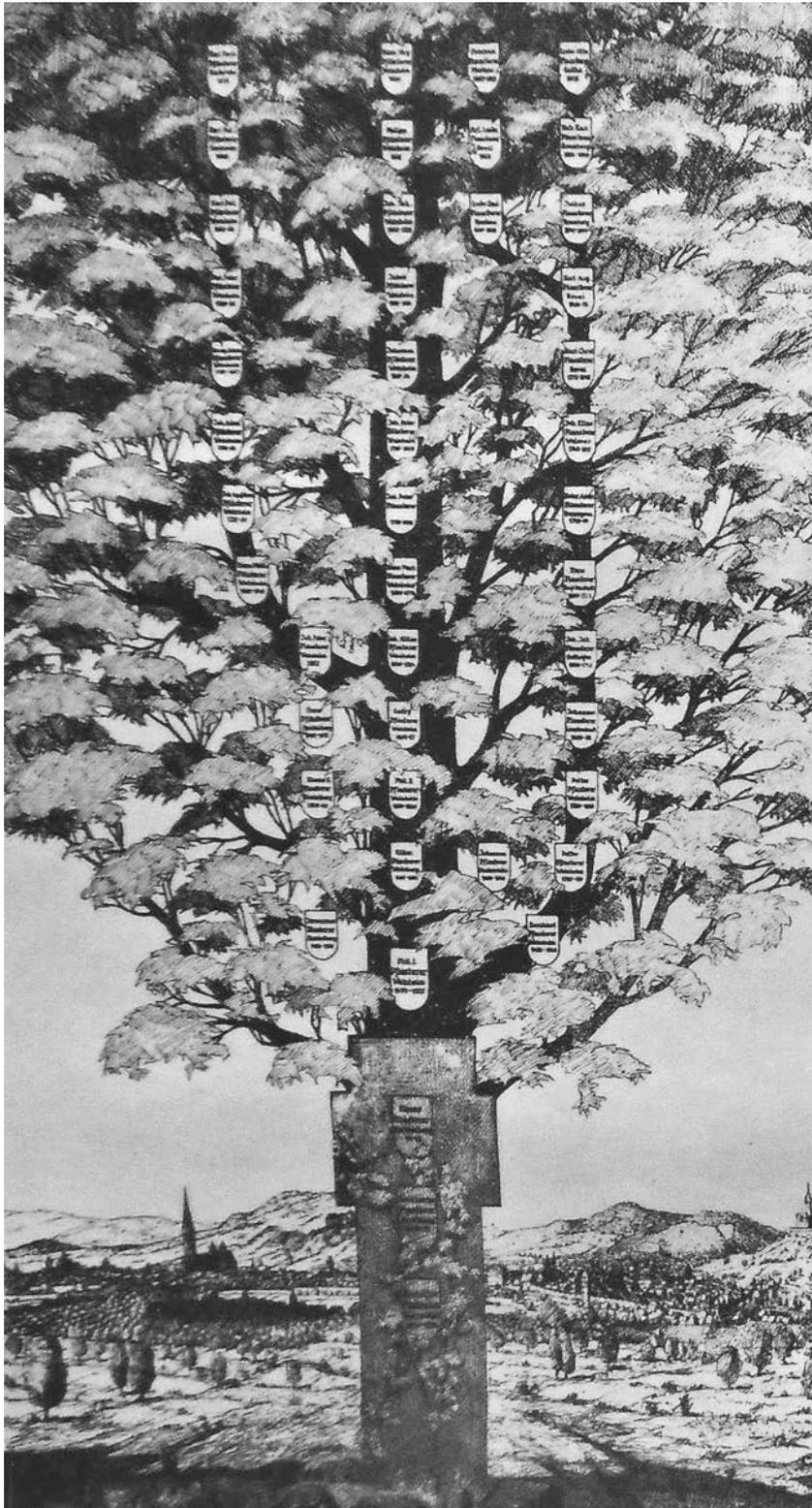


Abb. 1: Titelblatt und
Stammbaum der
Familiengeschichte.
Foto: privat

entstammte einer lange und weit verbreiteten Familie, die über Jahrhunderte hinweg namentlich in den Archivalien nachgewiesen ist, was er und seine Cousins in einer eindrucksvollen 150-seitigen Dokumentation als Ergebnis ihrer Namens- und Familienforschung niedergelegt haben³. Diese hat er mit eigenem Einbandentwurf, Zeichnungen und einem wörtlich zu nehmenden, kolorierten Stammbaum (Abb. 1), der über dem Landschaftsbild seiner Heimatstadt Weinheim erwächst (dessen Original sich inzwischen im Stadtarchiv Karlsruhe befindet), mitgestaltet. Demzufolge ist ihr Name griechischen Ursprungs und leitet sich ab von *plasso* = ich forme und bilde und kam mit dem lateinischen *plastiarius* = der mit Gips oder Lehm formt, über die römische Baukunst in den süddeutschen Raum, wo er als Gewerbebezeichnung für die Bauleute schließlich in die heutige Form Pflasterer oder Pflästerer (z. B. für Straßenpflasterer) eingeführt wurde. So zeigt sich schon früh, dass selbst der Name vorbestimmend für Pflästerers beruflichen Werdegang war.

Erste Spuren dieses Namens und Gewerbes führten die Ahnenforscher zu den Baubruderschaften des Mittelalters nach Freiburg, wo gerade Anfang des 13. Jahrhunderts mit dem Bau des Münsters begonnen wurde. Die frühen Ahnen Pflästerers waren auch am Bau des Klosters Adelhausen bei Freiburg beteiligt und wurden nachweislich ebenfalls zum Bau des Maria-Verkündigungskloster in Romorantin bei Orleans berufen. Da trotz der vielen Baustellen Arbeitsgelegenheiten selbst für Mitglieder der Baubruderschaft in Freiburg nicht ausreichten, fanden die ersten Abwanderung in andere Gegenden statt. Ob allerdings die Arbeitssuche der einzige Grund zum Abwandern war, liegt für die nächsten 300 Jahre im Dunkeln. Es können auch Hungersnöte, Kriege, Seuchen und auch Heirat

oder weitere Gründe gewesen sein, bis sie um 1500 an der Bergstraße wieder auftauchten. Von der dortigen Heidelberger Linie zog Anfang des 16. Jahrhunderts ein gewisser Pflasterer / Pflästerer der Heirat wegen von Heidelberg nach Weinheim und begründete damit die älteste, die Weinheimer Linie, die mit über 4000 Vorfahren bis heute den dichten Stammbaum darstellen. So kam schließlich der hier porträtierte Karl Peter Pflästerer 1888 in Weinheim als Sohn des Schlossers und Namensgebers Karl Peter Pflaesterer und seiner Frau Barbara Hördt zur Welt – durch Namen und vielleicht auch mit den Genen seiner Ahnen baulich behaftet.

3. Biografie

Karl Peter Pflästerer wuchs im evangelischen Elternhaus in Weinheim auf. Über seine Kindheit ist wenig bekannt, nur dass er dort die Volksschule besuchte und 1896 mit acht Jahren den Vater verlor. Nach zwei weiteren Volksschuljahren besuchte er bis 1902 das Realgymnasium, das ihm einen Abschluss bot, der der späteren Mittleren Reife entspricht. Schon während der Schulzeit zeigte sich sein angeborenes Talent zum Zeichnen und Malen, auch verfasste er schon als Jugendlicher Gedichtverse. Nach der Schulzeit ging er einer praktischen Tätigkeit nach, auch um im vaterlosen Haushalt ein wenig Geld zu verdienen, außerdem heißt es, dass es eine Art Lehre im Maurerhandwerk gewesen sei mit Abschluss einer Gesellenprüfung. Darüber allerdings gibt es keine Belege als nur die eigene Niederschrift seines Lebenslaufes. Nach Abschluss dieser Tätigkeit ging er nach Karlsruhe, um von 1906 bis 1908 an der 1878 gegründeten Großherzoglichen Badischen Baugewerkschule, dem späteren Staatstechnikum und



Abb. 2: Das erste eigene Haus auf Knielinger Gemarkung. Foto: privat

heutiger Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft zu studieren, allerdings nur vier Semester, auch ohne Abschluss, aber mit anerkannten Leistungen. Daneben besuchte er zeitweilig die 1854 gegründete Großherzogliche Badische Kunstschule, die heutige Staatliche Akademie der Bildenden Künste. Danach, nach Weinheim zurückgekehrt, untermauerte er seine theoretisch gewonnenen Studienkenntnisse mit praktischen Erfahrungen als Bauleiter in seiner Ausbildungsfirma. 1910 verstarb nun auch allzu früh seine Mutter, so dass er in Weinheim ohne familiäre Bindung war.

So kehrte er wieder nach Karlsruhe zurück, wo er mit Empfehlung der Karlsruher Anstalt in dem renommierten Architekturbüro von Emil Schweickhardt, der Professor an der Technischen Hochschule war, vier Jahre lang seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Bauplanung und Bauleitung erweitern konnte bis zum Kriegsausbruch 1914. Gleich zu Anfang wurde er zum Kriegsdienst eingezogen und musste diesen zuerst in der Türkei, dann in Frankreich ableisten, bis er schließlich zum Heimatdienst eingeteilt wurde. In dieser Zeit lernte er seine Frau Klara Schühle kennen, die er 1917 heiratete. Nach Beendigung des Krie-



Abb. 3: Karl Pflästerer mit seinem zweiten Sohn Peter im Garten seines Hauses. Foto: privat

ges erhielt er eine Anstellung als Architekt in dem bekannten Büro der Brüder G. u. F. Betzel, später Betzel & Langstein, die zeittypische große Stadthäuser in Karlsruhe bauten (z. B. in der Kaiserallee das Café des Westens).

Mit den auf dem Gebiet der Architektur gesammelten Erfahrungen erhielt er am 17. Mai 1919 eine Anstellung als Hilfskraft beim Hochbauamt der Stadt Karlsruhe. Bald darauf im November wurde sein erster Sohn Karl-Herbert geboren, und im gleichen Jahr begann er für die Familie ein Haus am Ortsrand der Nachbargemeinde Knielingen am Karlsruher Weg zu bauen (Abb. 2). 1924 wechselte er als Architekt ins Tiefbauamt und hatte nun Gelegenheit, am Generalbebauungsplan für die Erweiterung der Stadt nach Süden unter dem bekannten Baubürgermeister Schneider mitzuwirken, wie auch an der Planung des neuen



Abb. 4: Der umstrittene Anbau an seinem Haus
Foto: privat

Stadtteils Dammerstock. 1928 trat er in die SPD ein und wurde im November 1931 zum Stadtbaurat ernannt, zeitgleich mit der Geburt seines zweiten Sohnes Klaus Peter (Abb. 3). Es war die Zeit, da er mit den Erfahrungen des »Neuen Bauens« am Dammerstock in diesem Stil sein eigenes Wohnhaus erweitern wollte, dazu ein vierstöckiges Turmgebäude entwarf und nach der Baugenehmigung zu bauen anfang (Abb. 4).

Mitte der 20er Jahre zeichnete sich das Emporkommen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) ab. 1928 hatte bereits Adolf Hitler eine flammende Rede in Karlsruhe gehalten. Und auch bei den Wahlen für das Land sowie die Stadt wurde diese Partei immer stärker. Der letzte frei gewählte Oberbürgermeister, Dr. Julius Finter, wurde zwangsabgesetzt und durch den Nationalsozialisten Friedrich Jäger ersetzt. Die-

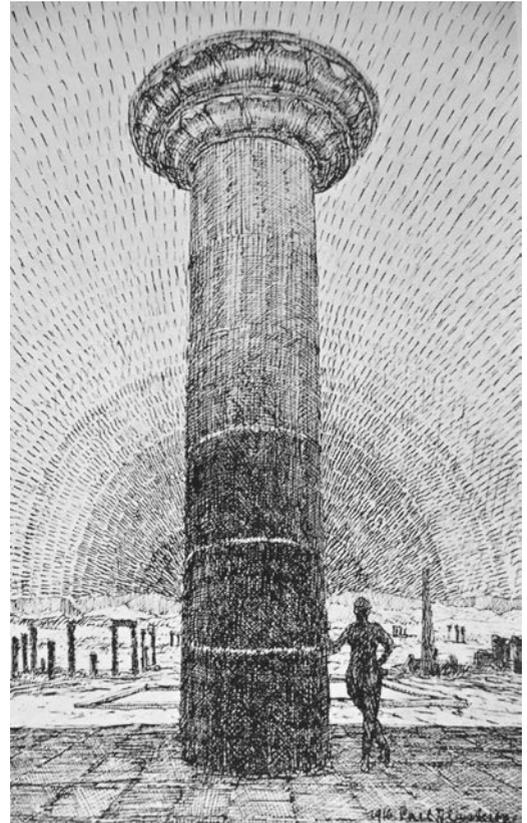


Abb. 5: Gigantische Halle, gez. von Pflästerer für die Familiengeschichte. Foto: privat

ser, sowie sein Nachfolger ab 1938, Dr. Oskar Hüsey, verfuhr streng im Sinne der Parteidisziplin, so auch in der Stadtplanung, wie man sie aus der Gigantomanie eines Albert Speer von Berlin kannte. Pflästerer, der durch seine Mitarbeit am Projekt Dammerstock dem Neuen Bauen zugewandt war und dies auch an der Erweiterung seines Wohnhauses zeigte, bekam Schwierigkeiten innerhalb des Amtes, da der neue Baustil⁴ nicht konform ging mit dem Geist des Dritten Reiches. Er musste sich sogar einem Dienststrafverfahren unterziehen, wurde zu einer Geldstrafe verurteilt und wurde auch zurückgesetzt.

War es auf der einen Seite der Stil des Neuen Bauens, der ihm berufliche Schwierigkeiten



Abb. 6: Symbolische Studie: »Immer vor Augen das Ziel. Des Schicksals Wende bedeutet viel. Am Ziel allein der Tod. Was ist das Sein?«
Foto: Stadtarchiv Karlsruhe 7/NI Pflästerer P147

brachte, so war es andererseits sein Naturell mit dem Hang zum Monumentalen, das sich schon bei der Illustration seiner Familienchronik zeigte (Abb. 5) wie auch bei der turmartigen Erweiterung seines Einfamilienhauses, das noch heute mit seinen vier Stockwerken die zweigeschossige Wohnbebauung der Umgebung überragt. Dieses Naturell bestätigt auch seine Schwiegertochter Inge Pflästerer.*)

Als Pflästerer dann schließlich 1934 als Beamter auf den Führer vereidigt wurde und 1937 in die NSDAP eingetreten war, kam er beruflich einigermaßen durch diese schwierige Zeit. Man hatte bei aller Monumentalität sein Talent zum Entwerfen und Zeichnen erkannt und genutzt. Seine Entwürfe zum Dritten Reich waren zwar vom Gigantismus eines Albert Speer beeinflusst, wiesen aber doch eine gewisse Zurückhaltung auf, ja wollten sogar eine Rückbesinnung auf die Formensprache Weinbrenners zeigen. Doch der inzwischen ausgebrochene Krieg und die Zerstörung vieler Städte machten Pflästerers Träume schnell ein Ende. Er sah bald das Kriegsende voraus, zog sich innerlich zurück, malte und zeichnete düstere, symbolische Bilder (Abb. 6) – wie das abgebildete mit dem



Abb. 7: Pflästerer am Schreibtisch seines Hauses.
Foto: privat

Titel »Am Ziel allein der Tod« – und verfasste ebensolche Gedichte. Da fährt Inge Pflästerer dann fort:

*»Mein Schwiegervater war trotz seiner impo-
santen, man kann sagen, alles beherrschenden
Erscheinung, ein tief sinniger, mystisch veran-
lagter Mensch. Das zeigt sich besonders in sei-
nen zahlreichen Gemälden und Zeichnungen,
wie auch in seinen Gedichten Er war neben sei-
ner technischen Berufung ein exzellenter Maler
und Zeichner.«*

Aber bereits vor dem Ende des Krieges stellte er auch schon 1944 Überlegungen für einen Wiederaufbau der zerstörten Stadt Karlsruhe an, die er an seinem heimischen Schreibtisch zu Papier brachte (Abb. 7); andere folgten erst später⁵. Danach erging es ihm wie vielen zum Kriegsende, zunächst die Verhaftung durch die das Land besetzenden Franzosen, Entlassung aus dem Dienst, Ent-

nazifizierung, dabei nur als Mitläufer eingestuft, so dass er im August 1947 wieder in den Städtischen Dienst aufgenommen werden konnte, wo er dann als Leiter des Stadtplanungsamtes sich tatkräftig für den Wiederaufbau der Stadt einsetzte, über den er sich schon frühzeitig auf Anraten von Stadtrat Günter Klotz Gedanken gemacht hatte.

Jedoch mit dem Ende des Krieges ereilten ihn etliche Schicksalsschläge. Zuvor wurde er auf dem Weg in seine Dienststelle von herabfallenden Trümmerteilen schwer verletzt. Wieder genesen, wurde sein erster Sohn vor seinem Haus erschossen. Seine Ehe scheiterte, aber ebenso sein Versuch, sich von seiner Frau Klara 1950 scheiden zu lassen. Er zog aus dem mit Mühsal und Hindernissen gemeinsam erbauten Haus aus und nahm sich eine Wohnung in der Innenstadt. 1954 trat er in den Ruhestand. Weiter fährt Inge Pflästerer fort:

»So habe ich ihn nach meiner Verheiratung 1958 mit seinem zweiten Sohn, Peter Pflästerer, kennen- und verehren gelernt und einiges über die Person und den Menschen Karl Pflästerer erfahren«.

Zuvor jedoch hatte er ein neues Haus für sich und seine Lebensgefährtin in Durlach gebaut (Abb. 8), wo er sich 1955 noch über die Geburt seines dritten Sohnes Karl-Friedrich König freuen konnte. Dieser erbte zwar, wie sich bald zeigte, das künstlerische Talent des Vaters, studierte sogar einige Semester an der Kunstakademie in Mannheim, geriet dann aber auf die schiefe Bahn und ging unter. Karl Peter Pflästerer verstarb am 23. Januar 1962 im Alter von 73 Jahren. Er wurde auf dem Durlacher Bergfriedhof begraben. Sein zweiter Sohn Peter wurde Rechtsanwalt und verstarb ebenfalls sehr früh 1972 im Alter von nur 41 Jahren. Pflästerers Lebensgefährtin litt später an der Alzheimerkrankheit und verstarb 1991 in einem Durlacher Pflegeheim.



Abb. 8: Das neue Haus in Durlach.
Foto: Rolf Fuhlrott

4. Beruf, Werk und Leistung

Der aufmerksame Leser, der dem Autor bis hierher gefolgt ist, wird diesem sicher zustimmen, wenn er eingangs Karl Peter Pflästerer einen Selfmademan nannte, der keine Hochschulreife besaß, keine für Architekten übliche Ausbildung durchgemacht hat oder ein Studium aufweisen konnte, sondern eher einen großen Teil seiner theoretischen und praktischen Erfahrungen autodidaktisch gesammelt hat, die ihn, gepaart mit Talent und Ehrgeiz zu einem Architekten für Karlsruhe werden ließen, der Spuren in der Baugeschichte dieser Stadt hinterlassen hat, die aber in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt geblieben sind. Das hat sich in den letzten Jahren geändert, da einige Fachleute es unternommen hatten, den Pflästerer-Nachlass zu durchforsten, den Pflästerer verfügt hat, dem Stadtarchiv zu überlassen und der nach dem Ableben seiner Lebensgefährtin 1991 diesem übergeben wurde. Dieser enthält eine reiche Sammlung an Plänen, Zeichnungen, Malereien wie auch Tagebü-



Abb. 9: Blick von Osten auf die Dammerstocksiedlung. Foto: Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS oXIIIa – 378-47

cher, Notizen und andere Aufzeichnungen, die inzwischen durch ein Findbuch sowie digital erschlossen sind⁶, so dass es nun möglich ist, sich ein Bild von Werk und Leistung Pflästerers zu machen.

So entstanden unterschiedliche Bilder dieses Architekten. Am stärksten fand die Monografie von Isabelle Dupont Beachtung, die 2011 zum 75-jährigen Jubiläum des Stadtplanungsamtes veröffentlicht wurde. Ihr Schwerpunkt liegt dabei auf der Darstellung der gigantomanischen Planungen Pflästerers vor allem im Geiste des Dritten Reiches für Karlsruhe als Hauptstadt des Gaues Baden⁷. Das ist sicherlich auch der ins Auge springende Teil des Nachlasses. Dabei darf aber nicht übersehen werden, unter welchen Umständen Pflästerer diese Planungen erarbeitet hat (oder hat müssen), wobei er die Geschichte dieser Stadt nie aus den Augen verlor⁸.

4.1 In der Weimarer Republik

Nachdem also Karl Peter Pflästerer 1919 als Hilfskraft beim Hochbauamt Karlsruhe angestellt war, wurde er 1924 als Architekt vom Tiefbauamt übernommen, wo er die Gelegenheit bekam, am Generalbebauungsplan unter dem Baubürgermeister Schneider maßgeblich mitzuwirken. Ein Ziel war es, die Stadt vor allem nach Süden auszudehnen, was aber nicht gelang, da die Reichsbahn 1913 durch Verlegung des Bahnhofs von der Kriegsstraße an die südliche Stadtgrenze, wo nunmehr die Bahngleise von Ost nach West und Nord nach Süd eine kaum zu überwindende Barriere darstellten, wie auch der ganze Plan später nicht genehmigt und nicht realisiert wurde. Es war trotzdem eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Pflästerer und dem Baubürgermeister Schneider wie auch dem Oberbürgermeister Dr. Julius Finter. So konnten

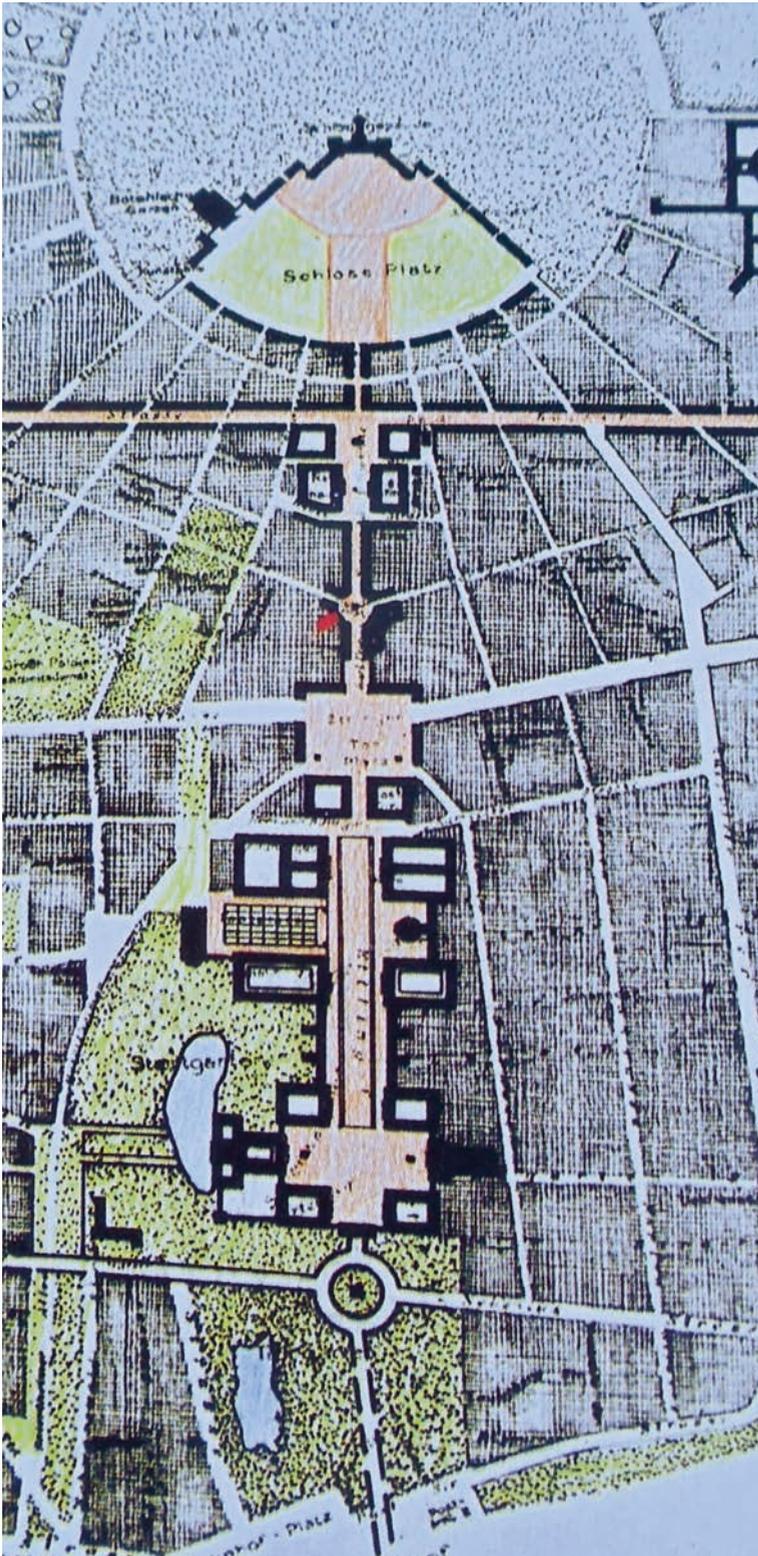


Abb. 10:
Nord-Süd-Achse =
Ettlinger Straße.
Foto:
Stadtarchiv Karlsruhe 7/NI
Pflästerer 178-30



Abb. 11: Das geplante Gauehrentor in der N-S-Achse. Foto: Stadtarchiv Karlsruhe 7/NI Pflästerer 170-31

doch einige Projekte aus dem Generalbebauungsplan verwirklicht werden wie der Rheinpark Rappenwört, mit dem 1929 fertig gestellten Rheinstrandbad, oder der zwischen 1927 und 1930 gebaute Wald- (heute Adenauer-) Ring zusammen mit dem Sportpark Hardtwald. Schließlich gehört zu dieser, inzwischen auch »Schneider-Plan« genannten Planung, die neue Siedlung Dammerstock. Hier war Pflästerer mit der Vorbereitung der Ausschreibung für den Wettbewerb zuständig. Diesen gewann Walter Gropius, der auch mit der Koordinierung der anderen Architekten beim 1. Bauabschnitt betraut wurde. Da auch städtische Bedienstete an dem Wettbewerb teilnehmen durften, entschloss sich Pflästerer sogleich, dies zu tun, und er wurde mit einem ehrenvollen Ankauf belohnt. Bei diesem Wettbewerb wich man erstmals von der in der Innenstadt historisch gewachsenen Blockrandbebauung ab, ermöglichte eine der Sonne zugewendete Zeilenbauweise (Abb. 9)

und plante im Stil des »Neuen Bauens«. Obwohl den meisten Karlsruhern dies missfiel, diese Häuser ohne Dach, mit Fenstern wie hohlen Augen, so dass sie das gesamte Projekt »Jammerstock« nannten, blieb Pflästerer zunächst dabei und plante, wie gesagt, die Erweiterung seines Wohnhauses in diesem Stil! Immer wieder war es Schneider, der als Initiator neuer Projekte wirkte, aber auch Pflästerer den nötigen Freiraum beließ. All diese Aktivitäten und Projekte führten 1929 zur Gründung eines »Stadterweiterungsbüros« im Tiefbauamt. Mit der Leitung wurde Karl Peter Pflästerer betraut bei bald folgender Ernennung zum Stadtbaurat 1931.

4.2 Im Dritten Reich

Hier wartete nun als nächste große Aufgabe die Neuordnung des Ettlinger-Tor-Platzes mit der Ettlinger Straße auf ihn, nachdem 1872 das historische Ettlinger Tor abgerissen



Abb. 12: Die geplante Gauhalle. Foto: Stadtarchiv Karlsruhe 7/NI Pflästerer 170-32

und der Bahnhof von der Kriegsstraße 1913 nach Süden verlegt worden war. Erste, wenige Skizzen im Nachlass bezeugen den Beginn der Entwurfsarbeiten, die schon seinen Hang zum Großformatigen und Monumentalen zeigten. Aber schon bald mit Beginn der nationalsozialistischen Ära 1933 änderten sich Geist und Ziel der Stadtplanung, was mit dem immer stärkeren Werden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) seit den 20er Jahren sichtbar wurde. Diese strebte aus Bayern heraus und teilte für ihre Parteiorganisation das Deutsche Reich nach dem Vorbild der Sportorganisation im 19. Jahrhundert in Gaue ein. Mit der Machtübernahme 1933 wurde dieses Gausystem auch auf die staatliche Struktur übertragen. Die Leitung der Gaue lag in den Händen der Gauleiter, für den Gau Baden mit der Hauptstadt Karlsruhe wurde der Organisator der Partei in Baden, Robert Wagner, bestimmt. Karl Peter Pflästerer wurde als Nicht-Partei-

mitglied und Mitglied der SPD durch ein linientreues Parteimitglied als Leiter des Stadterweiterungsbüros alsbald abgelöst, durfte aber, da man seinen Ideenreichtum und seine Entwurfsfähigkeiten schätzen gelernt hatte, weiter mitarbeiten. Um diese Aufgabe nicht auch zu verlieren, trat er auf Anraten von Oberbürgermeister Jäger am 1. Mai 1937 in die NSDAP ein. In dieser Zeit entstanden viele seiner akribisch gezeichneten und qualitätvollen Entwürfe zur Umgestaltung des Ettlinger-Tor-Platzes und der Ettlinger Straße nach Süden (Abb. 10). Um das Ziel der Umgestaltung der Gauhauptstadt konsequenter zu verfolgen, kam es 1939 zur Gründung der Abteilung »Städtebauliche Sonderaufgaben«, die dem neuen nationalsozialistischen Oberbürgermeister Dr. Oskar Hüsey direkt unterstellt war und mit deren Leitung Pflästerer, nun quasi als Wiedergutmachung, betraut wurde. Es ist wohl leicht verständlich, dass sowohl OB Jäger, wie ab 1938 sein Nachfolger



Abb. 13: Planung für den Knoten Durlacher Tor der Ost-West-Achse.
Foto: Stadtarchiv Karlsruhe 7/NI Pflästerer 72-186u

Dr. Oskar Hüssy, alles daran setzten, um die Weinbrennersche »via triumphalis« nun auch in eine Prachtchaussee mit Forum im Geiste des Dritten Reiches zu verwandeln mit Monumentalbauten wie Gauehrentor (Abb. 11), Gauhalle (Abb. 12), Parteigebäuden u. a. wie es Albert Speer in Berlin vorgezeichnet hatte. Diese Planungen wurden von der Stadt deshalb intensiviert, um ein Verlegen der Gauhauptstadt des um das Elsass vergrößerten Gaues Baden-Elsass nach Straßburg zu verhindern. In diesen Zwang war natürlich auch Karl Peter Pflästerer eingebunden, da er nun auch Mitglied der NSDAP war. Allerdings war es ein Zufall, dass diese Aufgabe auch mit seiner Veranlagung und seinem Naturell, dem Hang zum Großartigen, ja Gigantischen zusammenfand, wie es seine Schwiegertochter oben geschildert hat. Galt sein Hauptaugenmerk wie das der Stadt vornehmlich der Nord-Süd-Achse, so machte er sich auch Gedanken über die Ost-West-Achse der Langen Straße, heute Kaiserstraße, wie dem schwieri-

gen Abschluss dieser Achse, dem Ostknoten Durlacher Tor (Abb. 13).

4.3 In der Nachkriegszeit

Aber die Erfolge der deutschen Truppen ließen nach, und die Fliegerangriffe der Alliierten nahmen zu und zerstörten die deutschen Städte nachhaltig, so dass ab 1944 ein Ende des Krieges absehbar wurde. Es war die Zeit, da dies auch Karl-Peter Pflästerer erkannte, und er war wohl einer der Wenigen, wenn nicht gar der Einzige, der sich Gedanken und Pläne machte über den Wiederaufbau der zerstörten Stadt. Die Kapitulation, den Einmarsch der Franzosen und seine Verhaftung durch sie überstand er glimpflich, musste sich aber bald, als die Amerikaner die Franzosen abgelöst hatten, dem Entnazifizierungsprozess unterwerfen und war infolge dessen ab März 1946 von Dienst suspendiert. Erst im April 1947 wurde das Verfahren abgeschlossen und Pflästerer als Mitläufer eingestuft

und zu einer Sühnezahlung von 700 RM verurteilt. Es dauerte dann noch vier Monate bis er vom dritten Nachkriegs-Oberbürgermeister Töpfer wieder in den städtischen Dienst aufgenommen wurde. In der dienstlosen Zeit stellte er sich trotzdem uneigennützig in den Dienst der Stadt. Er beteiligte sich an Aufräumarbeiten und fertigte einen Plan der Zerstörungen der Stadt, hauptsächlich der Kaiserstraße, der nun, abweichend von seinem früheren Schwerpunkt der Nord-Süd-Achse, sein Hauptaugenmerk galt, wozu ihn immer wieder Stadtrat Günther Klotz ermunterte, der spätere Oberbürgermeister. Mehrere Entwürfe, Vorlagen für Wettbewerbe, die diskutiert, begutachtet und verworfen wurden, stammen aus seiner Feder, bis es ihm schließlich gelang, seine Planungsergebnisse in einer Ausstellung im Oktober 1947 im Kunstverein öffentlich zu machen, die die Grundlage für einen Wettbewerb bildete, an dem fast 100 Teilnehmer sich beteiligten, ohne dass ein befriedigendes Ergebnis herauskam. Aber auf dieser Grundlage erhielt das Stadtplanungsamt unter Federführung von Pflästerer den Auftrag, daraus eine Denkschrift zu verfassen, auf der Grundlage der historischen Struktur der Fächerstadt und Einbeziehung erhaltenswerter Gebäude, was dann auch 1948 gelang unter Beibehaltung der Fünfgeschosigkeit an der Kaiserstraße, wobei zur optischen Verbreiterung die oberen Geschosse um sechs Meter zurückgesetzt werden sollten unter Beibehaltung der Blockrandbebauung, so dass der Lieferverkehr von der Rückseite über die entstehenden Innenhöfe erfolgen konnte. Zum Schutz der flanierenden Menschen sollten über den Schaufenstern durchgehende Vordächer vorgesehen werden. Dieser Plan wurde schließlich im Oktober 1948 genehmigt und später ausgeführt, nachdem Pflästerer nach seiner Entnazifizierung im



Abb. 14: Stadtplanung Mühlburger Feld
Foto: Stadtarchiv Karlsruhe F.8_BA_VV_1643

August 1947 wieder eingestellt und am 1. Oktober 1949 als Leiter des Stadtplanungsamtes zum Baudirektor ernannt worden war.

Erster Bürgermeister Fridolin Heurich hielt Pflästerers Wirken für die Stadt für so bedeutsam, dass er ihn 1950 in einer öffentlichen Stadtratssitzung Lob und Anerkennung für seine Arbeit aussprach. Die Genehmigungsverfahren wurden bald danach abgeschlossen und ab 1951 konnte das Kaiserstraßenprojekt verwirklicht werden und im Anschluss auch die Umgestaltung des weiter westlich gelegenen Kaiserplatzes und Mühlburger Torres, dem wichtigen Verbindungsknoten zwischen der Kaiserstraße als Ladenstraße und der baumbestandenen Kaiserallee als Sammelstraße für die westlichen Stadtteile. Nach seinen Entwürfen wurde die heutige Insellösung des Kaiserplatzes mit dem Denkmal und den umfahrenden Straßenbahnlinien einschließlich der Platzwände wieder aufgebaut, so wie sie sich heute darstellt. Im gleichen Jahr wurde Pflästerer zum Beamten auf Lebenszeit ernannt. Das letzte Projekt, mit dem Pflästerer in Karlsruhe noch eine deutliche Spur hinterließ, galt dem westlichen Stadtteil Mühlburg. Hier gestaltete er die Rheinstraße und leitete die Bebauung des Mühlburger Feldes (Abb. 14) in die Wege. Es war der erste moderne Wohn-

stadtteil, der nach den Dammerstock-Erfahrungen in offener Zeilenbauweise errichtet wurde und auch die ersten Wohnhochhäuser erhielt und so der Wohnungsnot Einhalt gebot und den, während des Krieges in das Umland geflohenen und nun zurückkehrenden Menschen, moderne Wohnmöglichkeiten bot. In seiner Amtszeit begann schließlich noch die Sanierung der Südstadt mit der Planung eines Grünzuges durch sie. Im Jahr 1953 erreichte er das Pensionsalter und wurde im darauf folgenden Jahr, nachdem er noch die Amtsübergabe an seinen Nachfolger vorbereitet hatte, unter großer Würdigung seiner Verdienste in den Ruhestand versetzt. Aber auch nach seiner Pensionierung ließ ihn das städteplanerische Geschehen in Karlsruhe nicht los. Als Mitglied des Stadtplanungsbeirats beeinflusste er noch das Entstehen der Waldstadt und die Bebauung des Flugplatzes.

5. Fazit

Karl Peter Pflästerer war, nach Aussage seiner Schwiegertochter, ein Mann von aufragender Gestalt und Erscheinung, der jeden Raum beherrschte, in den er trat. Aufgrund seiner einfachen Herkunft, strebte er immer nach Höherem und erreichte, von Ehrgeiz beflügelt, höchste Ämter in der Bauverwaltung von Karlsruhe. So kam es seinem Naturell entgegen, für die wichtige Nord-Süd-Achse repräsentative Gebäude, um nicht zu sagen in gigantomanischer Form, zu entwerfen. Bestärkt wurde er nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, für diese repräsentative Bauten zu entwerfen. Da er sich aber bereits mit der Dammerstock-Siedlung dem »Neuen Bauen« verschrieben hatte, bekam er Schwierigkeiten im Amt, wurde zeitweise zurückgesetzt, und musste um Aner-

kennung und um Besoldungserhöhungen kämpfen, was ihm mit zäher Ausdauer auch gelang.

Unter den häufiger werdenden Luftangriffen leidend, wurde ihm das nahe Ende des Krieges immer bewusster, so dass er schon frühzeitig für den Wiederaufbau der Stadt plante. In der unmittelbaren Nachkriegszeit gelang es ihm dann unter zähem Ringen mit den Entscheidungsträgern einen Wiederaufbauplan für Karlsruhe, insbesondere der Ost-West-Achse, zu entwickeln, der schließlich bei den Entscheidungsträgern Zustimmung fand, so dass Karlsruhe, wie es sich heute darstellt, auf der Grundlage des historischen Stadtkerns seine Struktur und z. T. sein Gesicht erhalten konnte, was zweifellos wesentlich auf die Arbeit Karl Peter Pflästerers zurückgeht. Deshalb hatte die öffentliche Anerkennung 1950 durch den Ersten Bürgermeister Heurich seine Berechtigung und relativiert das Bild eines Nazi-Architekten doch erheblich. Insofern war Karl Peter Pflästerer trotz seiner Brüche in einer Umbruchzeit zur rechten Zeit an der richtigen Stelle beim Wiederaufbau und Ausbau dieser Fächerstadt Karlsruhe.

Literatur

- 1 Ringle, Harald: Der Stadtplaner Carl Peter Pflästerer. Über drei Jahrzehnte Karlsruher Stadtplanungsgeschichte. – In: Blick in die Geschichte. Hrsg. v. Manfred Koch S. 37–40. Karlsruhe: Info Verlag, 2009, 331 S. (Karlsruher stadthistorische Beiträge 2003–2008, Bd. 4).
- 2 Dupont, Isabelle: Carl Peter Pflästerer und die Stadtplanung Karlsruhes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Stadtarchiv Karlsruhe und dem Stadtplanungsamt der Stadt Karlsruhe. – Karlsruhe: Info Verlag 2012, 112 S. zahlr. Ill. (Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte. Schriftenreihe des Stadtarchivs Karlsruhe, Bd. 12).
- 3 Pflästerer, Artur: Die Geschichte der Weinheimer Bürgerfamilie Pflästerer. – Herausgegeben und

ergänzt von Philipp Pflästerer mit Zeichnungen von Karl Pflästerer. – Weinheim: Selbstverlag, 150 S. Zu beziehen über die Buchhandlung Keller in Weinheim.

Bräunche, Ernst Otto: Residenzstadt, Landeshauptstadt, Gauhauptstadt. Zwischen Demokratie und Diktatur 1914–1945. – In: Asche, Susanne u. a.: Karlsruhe – die Stadtgeschichte S. 357–502 (Lit. 8).

- 4 Lampugnani, Vittorio Magnano: Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts. – Stuttgart: Hatje Verlag 1980, 232 S.
- 5 Fischer, Adolf: Karlsruhe – Der Neubau einer Barockstadt. Ein Beitrag zur Frage und Wandlung im Städtebau. – München: Freitag Verlag 1947, 82 S., 26 Abb.
- 6 Herkert, Angelika: Der Nachlass Carl Peter Pflästerer. – In: Stadtarchiv Karlsruhe. Gedächtnis einer Stadt. – Karlsruhe: Info-Verlag 2010, 88 S.
- 7 Bräunche, Ernst Otto: Residenzstadt, Landeshauptstadt, Gauhauptstadt. Zwischen Demokratie und Diktatur 1914–1945. – In Asche, Susanne u. a.: Karlsruhe – die Stadtgeschichte, S. 357–502 (Lit. 8).
- 8 Asche, Susanne; Bräunche, Ernst-Otto; Koch, Manfred; Schmitt, Heinz; Wagner, Christina: Karlsruhe – die Stadtgeschichte. – Karlsruhe: Badenla Verlag 1998, 792 S.

Anmerkung:

**»Die Erinnerung an meinen Schwiegervater vermittelt mir heute noch die Erscheinung eines Giganten.«*
Inge Pflästerer ist die Ehefrau des zweiten Sohnes von Karl Peter Pflästerer, Peter Pflästerer (1931–1972), der 1958 Inge Pflästerer geheiratet hat. Bei ihren samstäglich Besuchen ihres Schwiegervaters

in seinem neuen Haus in der Geigersbergstraße brachte dieser ihr die Technik des Zeichnens und Aquarellierens bei, so dass sie in jener Zeit dem Unterricht der Zeichen- und Malklasse der Professoren Hubbuch und Spuler an der Technischen Hochschule Karlsruhe folgen konnte, und so sagte sie »Wenn ich an ihn denke, so stellt sich mir das Bild eines begnadeten Künstlers und Technikers dar«.

Leider kann die Schwiegertochter Karl Peter Pflästerers diese Würdigung ihres Schwiegervaters nicht mehr wahrnehmen. Inge Pflästerer verstarb urplötzlich und unerwartet am 8. Mai 2013. Der Autor dankt ihr deshalb in besonderer Weise für die Einblicke in das Privatleben der Familie und für die Überlassung des Fotomaterials.

Der Autor widmet daher diesen Beitrag ganz besonders Inge Pflästerer.



Anschrift des Autors:
Dr.-Ing. Rolf Fuhlrott
Berliner Str. 9a
76185 Karlsruhe
fuhlrott@ubka.uni-karlsruhe.de